

sprechende Vogelschutzbestimmungen getroffen. Die Insel Marajó ist seit alter Zeit der Lieblingsbrutort für die white herons weiter Strecken des Amazonasstroms; hier sammeln sich Generationen und immer wieder Generationen: «die Erinnerung an Island of Marajó ist für diese Vögel ein intellektueller Besitz geworden». Als Massnahmen, dem Massenmord zu steuern, wird vorgeschlagen, die Jagd auf Reiher und Ibissee vom letzten Juni bis zum 1. Januar vollständig zu verbieten, die Nistplätze auf privatem Besitztum dem besonderen Schutz der Besitzer zu empfehlen und schliesslich Besteuerung der Federn. Aber derartige einzuführen hält sehr schwer. Der Egoismus der Sammler und die Unkultur der Landeseinwohner ist zu gross. Obwohl monatlich 70 «Kontos of réis» (§ 14,000) und jährlich deren 1000 (§ 200,000) Federn ausgeführt werden (hauptsächlich nach Nordamerika, dann auch nach England, Frankreich, Deutschland, der Schweiz — wo man in den grossen Städten auch auf jedem fünften oder sechsten Damenhut die sparsam fedrigen weissen Fahnen der Reiherfedern sieht! — u. s. w.), wird kein Pfennig Steuer bezahlt. Jede ehrliche Arbeit zahlt einen Zoll; nur die «schändliche Ware» (abominable merchandise) geht frei durch. Man ist wohl der Ansicht, dass mit Unterbindung der Reiherjagd dem Lande eine wertvolle Einnahmequelle verschlossen werde. Aber liesse sich denn nicht zum Ersatz die weit ergiebigere Straussenzucht z. B. auf Marajó oder bei Pará einführen wie in Südafrika, da die Bedingungen im südamerikanischen Gebiet gleich günstig liegen, wie in Südafrika?! Am Kap der guten Hoffnung betrug z. B. die Ausfuhr im Jahre 1895 rund 500,000 Kilogramm an Straussenfedern, welche nicht weniger als 400 Millionen Mark einbrachten.

Wilh. Schuster.

Anmerkung der Redaktion. — Die Publikation unseres verehrten Landmannes Prof. Dr. E. A. Goeldi, des Direktors des «Museu Goeldi» in Pará (Brasilien) ist bereits in Heft 3 des «Ornithol. Beob.» 1904 kurz besprochen worden. Leider müssen wir konstatieren, dass die Reiherfedern, bei uns kurz «Reiher» genannt, als Schmuck auf Frauenhüten, namentlich bei älteren Damen, immer noch sehr beliebt sind. Es scheint demnach, dass in Brasilien der Reihermord weiter geduldet wird und dass es nicht in der Macht der Behörden steht, diesem barbarischen Erwerbzweige Einhalt zu gebieten. Warum können oder wollen aber die der internationalen Vogelschutzkonvention beigetretenen Staaten die *Einfuhr* der Reiherfedern nicht verbieten?



Kleinere Mitteilungen.

Aufbäumende Rebhühner. Auf den Maierhoffeldern von Rimai, welche zum Teil von tief einschneidenden, mit Kiefern und Fichten bestockten Schluchten begrenzt sind, wurde im Sommer 1904 eine

Rebhühnersuche abgehalten. Bei dieser Gelegenheit nun kommt es öfter vor, dass die Hühner — um sich der Verfolgung zu entziehen — auf der jenseits der Felder gelegenen Kulturfläche Schutz suchend, die tiefe Schlucht überfliegen. In dem einen Falle aber suchten einige der ermüdeten Rebhühner einen näher gelegenen, sichern Schutz zu gewinnen, indem sie sich auf den direkt an dem Feldrande stehenden Kiefern mit abgeflachter Krone niederliessen. Bei der Annäherung der Schützenlinie strichen nach und nach drei Rebhühner aus den Kronen der alten und verhältnismässig niedrigen Kiefern ab.

In dem mitgeteilten Falle glaube ich nicht an ein Aufbäumen, wie dies unsere Waldhühner zu tun pflegen, vielmehr an ein Einfallen auf den mit dichtem Reisig und abgeflachten Gipfeln versehenen Kiefern, ganz so, wie es die Hühner auf dem Erdboden zu tun gewöhnt sind.

Liboch a. E.

Curt Loos.

Das Fleisch verschiedener Wasservögel, deren Hauptnahrung aus Fischen besteht, wird viel und oft als unschmackhaft oder ungeniessbar erklärt. So heisst es z. B. vom Grossen Lappentaucher oder Haubensteissfuss: «Das Wildbret schmeckt stark tranig, ist kaum zu essen.» Dass es aber auch hier keine Regel ohne Ausnahme gibt, beweist nachstehende Mitteilung. Herr Prof. Dr. Zwiesele schreibt mir: «Am 15. November erhielt ich in Neuenstadt an der Linde ein im «Kocher» geschossenes Weibchen von einem Grossen Lappentaucher (*Colymbus cristatus* L.) für meine Sammlung. Nachdem das Tier abgalt war, liess ich den Fleischkörper von allem Fett reinigen und mit Speckstreifen umbunden braten. Der fertig gemachte Vogel schmeckte ganz gut. Das langfaserige Fleisch wäre wohl noch etwas zarter und weicher geworden, wenn man es zuvor in Essig gebeizt hätte. Von einem tranigen Geschmack war absolut nichts zu verspüren.»

Als Gegenstück mag ein Bericht des Herrn Zingg dienen, welcher mir erklärte, dass das Fleisch eines Sammetentenweibchens (*Oidemia fusca* L.), welches am 21. November auf dem Genfersee erlegt wurde, tranig schmeckte und kaum geniessbar war. Das Gleiche kann ich aus eigener Erfahrung vom Fleische einer Reiherente (*Fuligula cristata* (Leach), welches ich vor einigen Jahren vom Bodenses erhielt, behaupten. Trotz küchengeässer Zubereitung war der Braten ungeniessbar und musste weggeworfen werden. (D.)

Die Sperlingseule (*Glaucidium passerinum* L.) ist in Württemberg ziemlich selten. In den letzten Jahren bekam ich zwei Exemplare von Freudenstadt, eines von Weinheim i. B. und im Oktober dieses Jahres eines von Leutkirch teils bei Präparatoren, teils in Privatsammlungen zu Gesicht. Das zuletzt angeführte Exemplar von Leutkirch ist jetzt in meiner Eulen-Sammlung. Prof. Dr. Zwiesele.

Auf der Eisenbahn verunglückte Schleiereule. Anfangs November, zirka 1½ Uhr, flog eine Schleiereule kurz nach der Station Morges an die erste Lokomotive des vorbeisauseuden Nachtschnell-